

## Amanda Gutiérrez Time Topographies: Liverpool

von Omar Kholeif

Die zeitgenössische Künstlerin Amanda Gutiérrez stellt mit ihren aktuellen Werken die Authentizität der dokumentarischen Form infrage. Gutiérrez arbeitet hauptsächlich mit Video und Performance und untersucht aus verschiedenen Blickwinkeln, wie Manifestationen der »Wahrheit« eingeordnet, übernommen und interpretiert werden. In einer ihrer neueren Serien, *A Brief History of Fictions* (2010), führt die Künstlerin zwei ihrer Interessen- und Recherchegebiete– Theater und Video– zusammen und erklärt, die natürliche Symbiose zwischen Theater und Film offenbare sich in der Frage nach der »dokumentarischen Wahrheit«. Gutiérrez beschäftigt sich ebenfalls mit Bill Nichols' Gedanken zu Dokumentationsstrategien, insbesondere mit der Vorstellung, dass es der Körper vor der Kamera ist, der Wahrhaftigkeit ausdrückt. Vor diesem Hintergrund schafft Gutiérrez ent- bzw. verkörpernde Arbeiten – sie verfremden, sind aber zugleich auf eine vertraute Art ansprechend.

Dieser semiotische Ansatz offenbart sich in ihrer aktuellsten Reihe, *Time Topographies* (2011 – fortlaufend), ein Projekt, das auf ihrem Interesse für die Gesten des Zeugnisablegens beruht: denn nur durch Beweise wird die Wahrheit glaubhaft. Auf den ersten Blick erscheint Gutiérrez' Vorgehensweise einfach. Sie wählt einen Ort und interviewt eine Reihe von Einwohnern, deren Geschichten gesammelt, transkribiert, überarbeitet und als Triptychon präsentiert werden – entweder als Videoinstallation oder Performance.

Unter der Oberfläche erweisen sich Gutiérrez' Untersuchungen allerdings als wesentlich komplizierter. Alle von der Künstlerin ausgewählten Personen sind Emigranten, und jeder einzelne Akt des Zeugnisablegens wird durch Verschriftlichung neu formuliert. Darüber hinaus sieht sich das Publikum nicht, wie gewohnt, dem Gesicht der Zeugnisablegenden Person gegenüber, sondern wird dazu bewegt, einen Bezug zu einer Reihe körperloser Bilder herzustellen und nicht etwa zu einer Person. Dabei handelt es sich häufig um ebenso traumatische wie utopische Erinnerungsbruchstücke und nachempfundene Situationen. Der Verfremdungseffekt wird durch die Stimmgebung der Personen noch verstärkt – jede Person wird von einem anderen Sprecher gesprochen.

Diese vielschichtige Konstruktion erklärt sich für die Künstlerin durch das Verlangen, Ideologien durch einen fiktionalen Akt zu enthüllen – hier zum Beispiel durch eine aus Bruchstücken geformte Figur. Indem sie Fragmente der Wahrheit zu einer fiktiven Oberfläche zusammenfügt, geht Gutiérrez der Frage nach, was authentisch und was faktisch ist. Solche Permutationen lassen sich als Unterbrechung des konventionellen, immer in eine Richtung fließenden Informationsstroms interpretieren, den die großen, integrierten Medien generieren. Konzentriert man sich allein auf die endlosen

Datenströmer rund um die Uhr sendenden Nachrichtenkanäle und die permanenten RSS-Updates der wichtigsten Informationsquellen, dann stößt man in all diesen Dokumenten auf dieselben Themen. Autoren wie Judith Butler, Lina Khatib und Paul Virilio haben die unterschiedlichen Aspekte dieser Hierarchien kritisiert und weisen darauf hin, dass der Apparat und die Redaktionen der vorherrschenden Nachrichtenkanäle Themen häufig verzerren. So wird das dokumentierte Thema zum Untersuchungsgegenstand, den es zu kommentieren gilt. Der Begriff des Gegenstands ist hier insofern der Dreh- und Angelpunkt, als dass die Themen für die Kommentatoren nur noch symbolische Bedeutung haben und ihnen zur Projektion ihres Zorns, ihrer Sympathie oder als Vorwand für militärische Interventionen dienen.

Es sind diese linearen Strategien, die Gutiérrez in ihren neuesten Werken kritisiert. Allerdings geht sie hier genau umgekehrt vor, im Kontrast zum oben genannten Beispiel. Anstatt das Gesicht der Person zu zeigen und es als Projektionsfläche anzubieten, damit ein »Experte« ihr die Worte in den Mund legen kann, hat die Künstlerin die vertraulichste Form der mündlichen Erzählung gewählt, der sie Bilder gegenüberstellt, welche zuweilen befremdlich wirken, zuweilen aber auch satirischen Humor beinhalten.

Als ich von Gutiérrez' Projekt *Time Topographies: Liverpool* erfuhr und hörte, dass sie gern Mitglieder verschiedener Migrantengemeinden interviewen würde, sprach mich die Idee sofort an. Liverpool ist, mehr als jede andere britische Stadt, berühmt-berüchtigt für ihre Migranten. Als Hafenstadt ist die vormals zweitgrößte Stadt des British Empire bekannt für ihre Verbindung zum Sklavenhandel sowie für die älteste Chinatown in Europa, die älteste schwarzafrikanische Gemeinde Großbritanniens, die Rassenunruhen im Stadtteil Toxteth in den 1980ern und ebenso für eine der jemenitischen Gemeinden mit der höchsten Mitgliederdichte Großbritanniens. Und wie der Zufall so will, ist Liverpool auch das Verwaltungszentrum der UK-Einwanderungsbehörden. Liverpools reiche Geschichte sowie ihre postindustrielle Architekturkulisse schien Gutiérrez' Zweckgenau zu entsprechen.

Amanda Gutiérrez hatte während ihres Stipendienaufenthalts ursprünglich vorgehabt, möglichst viele Migranten zu interviewen und ihnen Fragen über die Anpassung an ihre neue Umgebung zu stellen. Das Material sollte in einem Drehbuch zusammengefasst werden, um ihr die Auswahl verschiedener Liverpoolscher Landschaften als Drehorte zu erleichtern. Am Ende sollten sich drei Geschichten jeweils mit dem Voice-over nichts ahnender Schauspieler gegenüberstehen.

Zunächst versuchte Gutiérrez, Kontakt zu den am längsten in der Stadt lebenden Einwanderern aufzunehmen. Sie suchte nach irischen, karibischen und chinesischen Migranten, doch niemand reagierte auf ihren Aufruf in Form eines offenen Briefes. Also musste sie persönlicher und engagierter vorgehen. Gutiérrez besuchte Gemeindezentren und zog ins Zentrum der Welsh Streets von Toxteth – sie wohnte in einer halb verlassenen Straße im Haus der Künstlerin und Aktivistin Nina Edge. Gutiérrez klopfte an die Türen

von Geschäftsinhabern und Restaurantbesitzern und wurde von vielen abgewiesen, da sie offenbar Bedenken hatten, sich einer Fremden gegenüber zu öffnen, die als Referenz nichts vorzuweisen hatte als ihren Künstlerinnenstatus.

Das änderte sich jedoch dank zweier Bezugspersonen: Taher Qassim vom Liverpool Arabic Centre, ein in der ganzen Stadtbekanntes Gemeindemitglied, und Moira Kenny von The Sound Agents, einem experimentellen Klangkollektiv, das auch Oral History aufzeichnet. Nachdem sie zahlreiche Geschichten zusammengetragen hatte, entschied sich Gutiérrez für folgende drei: die Geschichten von Xia Lu, Nahida und Abdul Rahman. Xia Lu, eine Architektin aus China, verließ ihr Land während der Kulturrevolution unter Maos rigorosem ideologischen Regime. Nahida, zufällig im gleichen Alter wie Xia Lu, ist eine in einem kleinen Dorf bei Jerusalem geborene palästinensische Autorin und Aktivistin. Auch sie floh während politischer Unruhen aus ihrem Dorf; in ihrem Fall aufgrund des Sechstagekriegs im Jahr 1967. Den im Jemen geborenen Abdul Rahman, den ältesten der drei, hat sein Seemannsberuf nach Liverpool verschlagen.

In Gutiérrez' Dreikanalinstallation entfalten sich die Geschichten der drei Migranten nicht linear. Momente außer Kontrolle geratener Unruhen verlaufen parallel zu euphorischen Jugenderinnerungen. Mal stehen sie Bildern entsorgter Möbel in einem öffentlichen Liverpools Park gegenüber, mal einer industriellen Lagerhalle mit farbenfroher Pop-Art-Wandmalerei. Die Zeitebenen verschieben sich, je mehr die ehrgeizigen Hoffnungen von kultureller Fremdheit getrübt werden. An einer Stelle hören wir eine junge Frau, die Abdul Rahmans Geschichte ihre Stimme leiht: »Tief in meinem Inneren wusste ich, dass es meine Bestimmung war zu reisen und etwas anderes zu tun. Mein älterer Bruder Ahmed hatte das Dorf auf der Suche nach besseren Zukunftsperspektiven damals schon lange verlassen. Er fuhr zur See und bereiste die Welt.« Wenig später erzählt die Stimme eines jungen Liverpoolers von Nahidas Anpassungsprozess: »Ich kam aus einer anderen Kultur, der Kultur des Mittleren Ostens, in der die Menschen anderen Menschen gegenüber viel aufgeschlossener sind. Die Menschen sind lebhafter, sie finden leichter Freunde. Allein der Umgang miteinander ist schon ganz anders. Ich war entsetzt, als ich sah, wie die Menschen in England miteinander umgehen.«

Es sind diese nuancierten Dissonanzen, die Gutiérrez' Arbeit so spannend machen. Während die lose miteinander verbundenen Erzählungen im Werk der Künstlerin Gestalt annehmen, muss ich an die beunruhigenden Schlagzeilen in Großbritannien denken, in denen Angriffe auf Einwanderergemeinden zum Normalzustand gehören. Zahlreiche Erinnerungen an Gewalt und blinden Hass drängen sich mir auf. Mit ihrer komplexen Erzählweise verwickelt Amanda Gutiérrez in *Time Topographies* die einzelnen Geschichten miteinander und gibt zu bedenken – wenn gleich nur andeutungsweise –, dass es niemals nur eine Wahrheit gibt.

Autor: Omar Kholeif (EG/UK) ist Produzent, Autor und Kurator bei FACT in Liverpool.